

# Dokumentation



## Integration durch Partizipation

Veranstaltung des Beratungsnetzwerks „Migrantenselbstorganisationen in NRW“  
im Rahmen der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft Pro Qualifizierung

**M O Z A I K**  
gemeinnützige Gesellschaft für Interkulturelle  
Bildungs- und Beratungsangebote mbH  
www.mozaik.de

am 15. Dezember 2006 im Jugendgästehaus in Bielefeld durch MOZAIK –  
gemeinnützige Gesellschaft für Interkulturelle Bildungs- und Beratungsangebote mbH



## Partizipation heißt mitreden und Verantwortung übernehmen.

Bürgerengagement ist heute mehr gefragt denn je. In allen Bereichen unserer Gesellschaft, gerade auch von Menschen aus Zuwandererfamilien. Wir brauchen mehr interkulturelle Kompetenz in Ämtern und Behörden, in Schulen und Kindergärten, im Gesundheitswesen und in der Altenpflege. Das bürgerschaftliche Engagement der Migrantinnen und Migranten muss weiter gestärkt werden. Vielfach ist es bereits vorhanden. Bildungsbeauftragte aus Zuwandererfamilien und Integrationslotsen sind vielerorts Brückenbauer. Sie beraten Migrantinnen und Migranten nicht zuletzt in beruflichen Fragen und eröffnen damit neue Perspektiven. Ein gutes Beispiel ist das Beratungsnetzwerk in Nordrhein-Westfalen vom Projekt Pro Qualifizierung.

Die meisten Menschen verfügen über persönliche Netzwerke. Sie nutzen gute Kontakte beispielsweise auf der Suche nach einem Arbeitsplatz. Als Bewerber genießen sie so einen Vertrauensvorschuss, den keine Initiativbewerbung wettmachen kann. Einzelkämpfer werden leicht übergangen. Deshalb ist es so wichtig, gerade dort Netzwerke aufzubauen und zu stärken, wo sie bislang kaum existieren. Eine bessere Integration von Migrantinnen und Migranten in den Arbeitsmarkt kann nur gelingen, wenn wir gemeinsam dieses Ziel verfolgen.

Vertreter von Migrantenselbstorganisationen machen immer wieder auf Missstände in der Gesellschaft aufmerksam. Sie wünschen sich, dass ihre Kompetenzen und Leistungen anerkannt und gefördert werden. Dieses Anliegen unterstütze ich nach Kräften. Der erste Nationale Integrationsplan, am 12. Juli von der Bundeskanzlerin der Öffentlichkeit vorgestellt, wurde von 376 Vertretern aller politischer Ebenen und der Gesellschaft erarbeitet. Dies war bereits Ausdruck einer neuen Form der Partizipation, die der Integrationsplan selbst ausbauen wird. Partizipation heißt zugleich, Verantwortung übernehmen. Die Migrantenselbstorganisationen haben sich mit zahlreichen Selbstverpflichtungen eingebracht. Der Bund trägt seinen Teil dazu bei. So arbeitet er mit ausländischen und einheimischen Unternehmerinnen und Unternehmern zusammen, damit mehr Ausbildungsplätze geschaffen werden. Wir sollten auch künftig nicht übereinander, sondern miteinander reden.

**Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer,**  
Beauftragte der Bundesregierung für Migration,  
Flüchtlinge und Integration

# Inhalt

## Vorwort

### Potenziale anerkennen und aktivieren

Detlef Helling, Bürgermeister der Stadt Bielefeld

2

## Begrüßung

### Potenziale anerkennen und aktivieren

Detlef Helling, Bürgermeister der Stadt Bielefeld

4

### Netzwerke als „Machtgewicht“

Horst-Eckart Gross, Bundesministerium für Arbeit und Soziales  
Nationale Koordinierungsstelle EQUAL

4

## Erfahrungen aus dem Projekt „MSO Bielefeld“

### Hoch motiviert zu neuem Selbstbewusstsein

Annegret Grewe, Interkulturelles Büro der Stadt Bielefeld  
Eugenia Betancourt-Hein, Arbeitskreis Latinoamérica

6

## Zwischenergebnisse des „Pro Qualifizierung“-TPs „Beratungsnetzwerk Migrantenselbstorganisationen in NRW“

### Neue Chancen aus eigener Kraft

Tülay Tuncer-Zengingül, MOZAIK gGmbH

7

## Impulsreferat

### Investieren ins „soziale Kapital“

Martina Helmcke, Bertelsmann Stiftung, Themenfeld Wirtschaft & Soziales;  
Geschäftsführerin der „Initiative für Beschäftigung OWL e.V.“

8

## Podiumsdiskussion

### Auf pragmatischen Wegen in den Arbeitsmarkt

Oktay Demirel, Vorstandsmitglied und Bildungsbeauftragter der Föderation  
der Demokratischen Arbeitervereine e.V. (DIDF), Köln

Konstantinos Dimitriou, Vorsitzender und Bildungsbeauftragter des Verbandes  
Griechischer Gemeinden in der BRD e.V., Bonn

Ismail Kaplan, Bildungsbeauftragter der Alevitischen Gemeinde  
Deutschland e.V., Köln

Maurizio Libbi, Novaimpresa – Institut zur Förderung der selbstständigen Arbeit

10

## Impressum

12





## „Potenziale anerkennen und aktivieren“

Detlef Helling, Bürgermeister der Stadt Bielefeld

Für Bielefelds Bürgermeister Detlef Helling lag ein Defizit klar auf der Hand: Die vielfältigen Leistungen der Migrantinnen und Migranten sind seiner Ansicht nach bisher nicht ausreichend gewürdigt worden. In seinem Grußwort sparte er dagegen nicht mit Lob für die aktiven Migrantenselbstorganisationen (MSOen). Gleichzeitig forderte er eine Neuorientierung für künftige Integrationsbemühungen – bei der die MSOen eine wichtige Rolle spielen sollten.

*„Migrantenselbstorganisationen nehmen einen besonderen Platz in unserer Gesellschaft ein. Gemeinsam bauen sie Brücken zwischen Zuwandererfamilien und der einheimischen deutschen Bevölkerung.“*

Von etwa 40 entsprechenden Vereinen und Organisationen in Bielefeld berichtete Helling, die zu einem großen Teil bereits zwanzig bis dreißig Jahre lang aktiv sind. Dass vor allem zu Beginn der Arbeitsmigration gegenseitige Hilfe überlebensnotwendig war, fügte der Bürgermeister hinzu. Ob Steuererklärung oder Einschulung der Kinder: „Sprachbarrieren und Anforderungen in allen möglichen Bereichen lassen sich ohne Unterstützung der Selbstorganisationen kaum bewältigen“, unterstrich er. Gerade angesichts dieser Leistungen bemängelte Detlef Helling: „Die Beachtung der freiwilligen sozialen, kulturellen und politischen Aktivitäten von Migrantinnen und Migranten und deren Wertschätzung ist bisher zu sehr vernachlässigt worden.“

### Lebendige Strukturen

Stattdessen seien diese Menschen vor allem als Zielgruppe von Betreuungs- und Integrationsmaß-

nahmen wahrgenommen worden. „Wir müssen wohl stärker als bisher zur Kenntnis nehmen, dass sie sich nicht weniger engagieren als Deutsche, aber eben etwas anders“, bemerkte der Bürgermeister und listete die Aktivitäten auf: Familien- und Nachbarschaftshilfe, organisierte Selbsthilfe sowie ein reges Vereinsleben. Die Teilnehmenden der Fachtagung wies er auf eine Fülle von Strukturen hin, die fast ausschließlich vom freiwilligen Einsatz und Engagement der MSO-Mitglieder lebten. Umso erstaunter zeigte er sich, dass solche Leistungen bislang überwiegend im Schatten geblieben sind.

### Neue Perspektive nötig

Die Zukunft muss für Detlef Helling allerdings anders aussehen. „Wir brauchen einen Perspektivwechsel in der künftigen Integrationsarbeit. Denn ohne die Aktivierung und Anerkennung der Ressourcen und Potenziale der Migrantenselbstorganisationen wird eine dauerhaft angelegte Integration nicht gelingen“, forderte er und wies auf die Brückenfunktion der MSOen hin, denen er einen „besonderen Platz in unserer Gesellschaft“ zusprach: „Sie fördern durch Angebote und Aktivitäten die Gleichstellung und die Integration der Migrantinnen und Migranten in unserer Stadt und bieten ihnen letztlich auch ein Stück Heimat.“

Gerade deshalb hielt es der Bielefelder Bürgermeister für nötig, die Organisationen mit Informationen und Bildungsangeboten zu unterstützen – durch die Hilfe von Projekten, wie sie von der MOZAIK Consulting und dem Interkulturellen Büro der Stadt geleistet werden. Helling: „Die Ergebnisse der Projekte zeigen uns, dass wir die vorhandenen Strukturen dieser Vereine als wichtige Träger der Integrationsarbeit in der Kommune verankern müssen.“

## Netzwerke als „Machtgewicht“

*Horst-Eckart Gross, Bundesministerium für Arbeit und Soziales*

Innovative Modelle und Ansätze in der Arbeitsmarktpolitik entwickeln und erproben – diesem Ziel dient die europäische Gemeinschaftsinitiative EQUAL. Dass dabei die Förderung von Netzwerken eine besondere Rolle spielt, unterstrich Horst-Eckart Gross vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales. In seinem Referat richtete der Berater der Nationalen EQUAL-Koordinierungsstelle den Fokus auf die bisherigen Ergebnisse der Projekte, blickte aber auch in die Zukunft: auf mögliche neue Förderungen durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) ab 2008.

„Gemeinsam kann mehr erreicht werden“, formulierte Horst-Eckart Gross das Credo der Gemeinschaftsinitiative und wies auf die umfangreiche Zusammenarbeit verschiedener Akteure des Arbeitsmarkts hin – nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern über die europäischen Grenzen hinweg. Die transnationale Komponente umfasst 3400 Entwicklungspartnerschaften in 25 EU-Mitgliedsstaaten. Vor allem in den Bereichen der Existenzgründung und dem Abbau ethnischer Diskriminierungen im Kontext beruflicher Integration sah Gross internationale Erfolge.

Auch für die beiden ESF-Förderrunden im Inland zwischen 2002 und 2007 zog er eine positive Bilanz: „Eine Vielzahl innovativer Produkte wurde in den Entwicklungspartnerschaften auf regionaler Ebene im Bereich der beruflichen Integration von Migrantinnen und Migranten nachhaltig implementiert.“ Als erfolgreiche Beispiele nannte er die niedersächsische Initiative „SIMBA“, die strukturelle Veränderungen in der Region bewirkt habe – mit „erweiterten Zugangsmöglichkeiten in den Arbeitsmarkt“. Auch die Entwicklungspartnerschaft „Berufliche Integration von Migrantinnen und Migranten ins Handwerk“ erwähnte Gross lobend.

### Zuwanderer als Existenzgründer

Außerdem schilderte er die engagierte Arbeit des Netzwerks IQ „Integration durch Qualifizierung“: „Im Mittelpunkt der Initiative steht die Information, Beratung und Qualifizierung der Zielgruppe, um bestehende Arbeitsverhältnisse zu erhalten und neue Arbeit zu finden.“ Als wichtigen Fortschritt stellte er beispielsweise den „Mainzer Appell“ vor, der Zuwanderer als Existenzgründer stützt. Große Bedeutung maß Horst-Eckart Gross auch den Erfolgen zum Empowerment zu: „Weni-

ge der geförderten Entwicklungspartnerschaften haben so gute Ansätze bei der Einbeziehung von Selbstorganisationen der Betroffenen aufzuweisen wie ‚Pro Qualifizierung‘. Und dabei spielt das Teilprojekt von Mozaik eine wichtige Rolle“, betonte er.

*„Bei den Akteuren im Netzwerk kommt es zu einem intensiven Lernprozess und aus dem gemeinsamen Lernen wird ein ‚neues Produkt‘.“*

### Regionale Netzwerke

Als zentralen Erfolgsfaktor schilderte Gross den regionalen Netzwerkansatz, der die individuellen Stärken der Partner einbringe und Ressourcen bündele. „Einzelne Akteure kann man vielleicht übergehen. Bei einem aus unterschiedlichen Trägern gebildeten Netzwerk fällt dies schwerer“, formulierte er und zeigte sich überzeugt, dass viele Ansätze aus EQUAL sich auch im nächsten ESF-Förderprogramm wiederfinden lassen werden: „So können Sie davon ausgehen, dass die Existenzgründungsförderung für Zuwanderer zwischen 2007 und 2012 weiterhin stattfinden wird.“



## Hoch motiviert zu neuem Selbstbewusstsein



**Annegret Grewe, (links im Bild)**  
Leiterin Interkulturelles Büro der Stadt Bielefeld

**Eugenia Betancourt-Hein, (rechts im Bild)**  
Arbeitskreis Latinoamérica



Das Projekt „lag uns sehr am Herzen“, betonte Annegret Grewe, Leiterin des Interkulturellen Büros Bielefeld: Gemeinsam mit 18 Migrantenselbstorganisationen (MSOen) in der Stadt entwickelte ihr Team 2006 eine verbindliche und qualifizierte Kooperation. Die Schritte dorthin und die Erfahrungen fasste sie in einem Referat zusammen. Und auch Eugenia Betancourt-Hein vom „Arbeitskreis Latinoamérica“ schilderte, welche Erkenntnisse sie als Vertreterin einer MSO im Projekt gewonnen hat.

Immerhin musste Annegret Grewe im Sommer 06 nicht ganz von vorn anfangen: Zu rund 40 MSOen gab es bereits Kontakte. Aber mit dem Start des Landesprojekts „KOMM-IN“ NRW konnten die Aktivitäten auf eine neue Basis gestellt werden. Am Anfang stand die Auswahl der Vereine. „Wir wollten ein möglichst breites Spektrum an Nationalitäten vertreten sehen“, erläuterte die Leiterin des Büros. Die Bandbreite reichte vom tamilischen Kultur- und Bildungsverein bis zur Landsmannschaft der Russlanddeutschen.

Das Team hatte sich ehrgeizige Ziele gesteckt: Es sollten nicht nur Informationen zu den Organisationen gesammelt, sondern auch Veranstaltungen und Angebote initiiert werden. Vor allem aber ging es darum, in den einzelnen Vereinen Bildungs- und Integrationsbeauftragte zu gewinnen – als Ansprechpartner, die sich auch an kommunalen Arbeitskreisen beteiligen sollten. „Wir hatten das Ziel, dass die Vereine in Bielefeld sich besser ver-

netzen“, unterstrich Annegret Grewe. Nach umfangreichen Recherchen, was die Bedürfnisse und Arbeitsschwerpunkte der MSOen anging, wurden die Bildungs- und Integrationsbeauftragten qualifiziert: in Bereichen wie Zuwanderungsgesetz, Bildungssystem, Öffentlichkeitsarbeit und Schulrecht.

### Ähnliche Probleme

Auch Eugenia Betancourt-Hein als Beauftragte des Arbeitskreises Latinoamérica ließ sich weiterbilden – eine für sie wichtige Erfahrung: „Ich bin dadurch in Kontakt mit vielen Fachleuten aus unterschiedlichsten Bereichen gekommen, sei es dem Schulamt oder dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.“ Als wichtig empfand sie auch die Produktion eines Flyers mit Infos zu ihrem Verein. „Die Arbeit daran hat mir gut gefallen, weil sie sehr praxisorientiert war“, berichtete sie. Und auch die Möglichkeit, die Vertreterinnen und Vertreter anderer MSOen kennenzulernen, verbuchte Eugenia Betancourt-Hein als Pluspunkt: „Wir haben Informationen ausgetauscht und ich habe festgestellt, dass wir uns unabhängig von unserer Herkunft in einer ähnlichen Situation befinden – etwa was die Bildungsperspektiven für unsere Kinder anging.“

### Aktives Netzwerk

Aufgrund dieser gemeinsamen Erfahrung wurden bereits erste Vorbereitungen zur Gründung eines interkulturellen Elternvereins getroffen, informierte Annegret Grewe, die ein durchweg positives Fazit des Projekts zog: „Durch die hohe Motivation der Beauftragten gibt es nun ein Netzwerk von Vereinen, die bisher nur vereinzelt aktiv waren.“ Und: „Die beteiligten Vereine haben das Bild von Migranten in der Stadt positiv beeinflusst, indem sich ihre Mitglieder als Aktive mit vielseitigen Interessen präsentiert haben.“

## Neue Chancen aus eigener Kraft

**Die Beschäftigungssituation von Menschen mit Migrationshintergrund verbessern – zu diesem Anspruch der Entwicklungspartnerschaft Pro Qualifizierung gehört es, die Migrantenselbstorganisationen (MSOen) in den Prozess einzubinden. Das Ziel: Hilfe zur Selbsthilfe leisten. Was auf diesem Weg bereits erreicht worden ist, schilderte Tülay Tuncer-Zengingül von der MOZAIK gGmbH. Vor allem die Instanz des MSO-Bildungsbeauftragten scheint sich zur Erfolgsgeschichte zu entwickeln.**

Unterstützung beim Zusammenstellen von Bewerbungsunterlagen, Orientierungshilfe in Sachen Arbeitssuche und Weiterbildungsmöglichkeiten, Information über Deutschkurse, Hilfestellung bei der Existenzgründung: nur ein Teil der vielfältigen Tätigkeiten von MSO-Bildungsbeauftragten. Sie bilden den Dreh- und Angelpunkt in der Arbeit des „Beratungsnetzwerks Migrantenselbstorganisationen“ in Nordrhein-Westfalen. „Es geht insgesamt darum, gemeinsam mit den Agenturen für Arbeit, den MSOen, den Auslandsvertretungen und den verschiedenen Beratungsstellen Bildungs- und Weiterbildungschancen zu geben“, erläuterte Tülay Tuncer-Zengingül.

### Netzwerk wächst

Die zentrale Idee: In den MSOen werden Bildungsbeauftragte ernannt und anschließend qualifiziert. Sie stehen dann als Ansprechpartner für beide Seiten zur Verfügung: für die MSO-Mitglieder und die Akteure auf dem regionalen Arbeitsmarkt. Die wissenschaftliche Mitarbeiterin der MOZAIK gGmbH zeichnete die Entwicklung nach, die das Projekt bislang in der Region Ostwestfalen-Lippe genommen hat. Sieben MSOen sind derzeit als Kooperationspartner vor Ort mit im Boot. Dabei soll es aber nicht bleiben. „Wir sind im Moment dabei, das Netzwerk auszuweiten“, berichtete Tülay Tuncer-Zengingül – vor allem wird bei den nordrhein-westfälischen MSO-Dachorganisationen für die Idee des Bildungsbeauftragten geworben. Einige sind bereits gewonnen worden.

### Intensive Hilfe angestrebt

„Bei der Auswahl ist es ganz wichtig für uns, dass ein Verband Interesse an Weiterbildung hat, an beruflicher Integration“, unterstrich die Wissenschaftlerin. Das Beratungsnetz will intensiv helfen – bei der Erhebung, welche Weiterbildungsbedürfnisse in den Mitgliedsvereinen bestehen; bei Informationsveranstaltungen und Öffentlichkeits-

arbeit; bei der Vernetzung mit anderen MSOen. Die Vorbereitungen dazu hat das Netzwerk geleistet, Workshop-Konzepte und Coachingpläne aufgestellt, praktische Handreichungen recherchiert. „In Arbeit ist eine Weiterbildungsmappe für die Bildungsbeauftragten, die alle wichtigen Felder berücksichtigt, damit die Ratsuchenden umfassend informiert werden können“, ergänzte sie. Das Mozaik-Team ist inzwischen wieder einen Schritt weitergegangen und leistet zusätzlichen Service: mit zunächst sieben regionalen „MSO-Bewerbungscentern“, die auf wiederholten Wunsch der Zielgruppe entstanden. „Die Angebote helfen bei der Aufstellung des Lebenslaufs, dem Formulieren von Anschreiben, der Arbeitssuche im Internet und dem Vorbereiten von Bewerbungsgesprächen“, beschrieb Tülay Tuncer-Zengingül das Projekt, das vor allem dem einen Ziel dient: Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten.

*Tülay Tuncer-Zengingül, MOZAIK gGmbH*



## Investieren ins „soziale Kapital“

**Martina Helmcke**, Bertelsmann Stiftung, Themenfeld Wirtschaft & Soziales; Geschäftsführerin der „Initiative für Beschäftigung OWL e.V.“

Einzelkämpfer haben´s schwer – schwerer jedenfalls als Menschen, die auf funktionierende Netzwerke zurückgreifen können. Welche Wirkung vielfältige Kontakte vor allem in der Arbeitswelt entfalten, zeigte Martina Helmcke in ihrem Impulsreferat. Dabei legte die Geschäftsführerin der „Initiative für Beschäftigung OWL“ Wert auf praktische Hinweise, etwa wie Vernetzung gelingen kann und wo die Fallstricke liegen. Ihr besonderes Augenmerk galt der speziellen Situation von Migrantenselbstorganisationen.

„Man hat herausgefunden, dass es vor allem auf dem Arbeitsmarkt Probleme gibt, die einzelne Akteure allein nicht lösen können“, erläuterte Martina Helmcke, „hier muss man von allen Seiten anpacken und alle Parteien an einen Tisch bekommen.“ Damit beschrieb sie nicht nur ihre eigenen Erfahrungen, die sie im Verlauf von sieben Jahren in Ostwestfalen-Lippe im Rahmen der „Initiative für Beschäftigung OWL e.V.“ (IfB) gesammelt hat. Auch die übrigen regionalen Netzwerke in Deutschland, die sich um Beschäftigung

*„Migrantenselbstorganisationen spielen eine bedeutende Rolle für die Arbeitsmarktintegration. Sie bauen Brücken zwischen arbeitsmarktpolitischen Akteuren und Migrantinnen und Migranten. Daraus entstehen wichtige Netzwerke, die es hier zu nutzen gilt.“*

kümmern, setzen auf eine Zusammenarbeit zwischen Hochschulen, Arbeitsagenturen, ARGEn und weiteren Akteuren – zu denen auch Migrantenselbstorganisationen (MSO) gehören.

Martina Helmcke richtete den Fokus aber nicht allein auf die Vorteile einer „Vernetzung im Großen“. Ihr war es wichtig, vier Ebenen des „Netzwerks“ vorzustellen, die jeweils erfolgreich sein können. Wer nicht viel Geld hat, um damit ein eigenes Unternehmen zu starten und wer keine begehrte Fachkraft ist, um die sich Arbeitgeber reißen, hat ihrer Einschätzung nach „nur noch eine Chance: Sie verfügen über gute soziale Netzwerke. Das ist das Wichtigste und Sinnvollste.“ Das sogenannte „soziale Kapital“ entsteht dann, „wenn



man ganz bewusst in Beziehungen investiert und dann kommt auch etwas zurück“, erklärte Helmcke in Anlehnung an den französischen Soziologen Pierre Bourdieu. Wobei sie einschränkte, dass man nicht gleich jede Bekanntschaft mit Blick auf etwaigen Nutzen knüpfen sollte: „Diese enge Nutzenorientierung ist beim Netzwerkknüpfen gar nicht angezeigt, weil ich gar nicht vorher weiß, wen ich später nochmal brauche.“

### Beziehungen beflügeln

Oft nehmen Menschen gar nicht wahr, dass sie bereits über gute Kontakte verfügen, ergänzte Martina Helmcke: „Jeder einzelne Mensch lebt in persönlichen Netzwerken, die er für seine eigene Arbeitssuche aktivieren kann.“ Im Zweifel muss ein Fallmanager helfen, dies auch zu erkennen und zu nutzen. Wer in der Lage ist, Beziehungen zu beflügeln, kommt laut Helmcke auch an Stellen heran, die erst gar nicht öffentlich angeboten werden. Solche „informellen Stellen“ liegen oft schon nah an den eigenen Bedürfnissen, da der Hinweis darauf aus dem privaten Umfeld stammt.

Außerdem wies die IfB-Geschäftsführerin darauf hin, dass Bewerber in solchen Fällen bereits einen Vertrauensvorschuss genießen. „Dadurch, dass ich zu einem Netzwerk gehöre, wo ich schon seit Jahren bekannt bin, gibt es eine emotionale Verbindung untereinander. Diese wirkt risikominimierend.“ Das heißt für Personalentscheider, dass sie einer Empfehlung aus dem Netzwerk vertrauen



und nicht die Angst haben, bei der Auswahl eines neuen Mitarbeiters danebenzugreifen. „Viele Stellen werden unbürokratisch über Beziehungen besetzt“, informierte Martina Helmcke, „hierdurch rücken mögliche Nachteile wegen nicht ganz so guter Zeugnisse in den Hintergrund.“

### Gegenseitige Ermutigung

Schließlich verdeutlichte sie einen weiteren Vorteil persönlicher Netzwerke: dass man sich gegenseitig ermutigt: „Man erfährt, dass ein anderer es geschafft hat und ist dadurch motiviert, es auch zu schaffen.“ Ein solcher Effekt kann natürlich auch innerhalb einer MSO erzielt werden, betonte die Geschäftsführerin. „Dort schließt man emotional leichter auf, man nimmt Informationen wegen der größeren Vertrautheit leichter an“, beschrieb sie, ging jedoch gleich auf die Gefahr des „Lock-in“ ein – das Konzentrieren ausschließlich auf die eigene Organisation und deren Mitglieder. „Es wird darauf ankommen, wie offen solch ein Netzwerk agiert“, mahnte sie und wies darauf hin, wie wichtig es ist, Kontakte zur „Mehrheitswirtschaft“ zu pflegen. In diesem Zusammenhang begrüßte sie die Instanz der „Bildungsbeauftragten“ als Brücken der jeweiligen MSOen ins regionale Wirtschaftsleben.

Konkrete Tipps hielt Martina Helmcke bereit, um die MSO in ein „Unterstützungsnetzwerk“ zu verwandeln. Vor allem plädierte sie für ein systematisches Vorgehen, zu Überlegungen, wer im Netz fehlt, um die Bedürfnisse der Mitglieder abzudecken. Beispielhaft nannte sie strategische Fragen: „Wer in unserem Umfeld hat mehrfachen Zugang zum Arbeitsmarkt? Stehen Menschen parat, die etwas Geld mitbringen, um eventuell eine Qualifizierung starten zu können? Kann jemand beim Bewerbungstraining helfen oder bei sprachlichen Problemen?“

### Kooperation untereinander

Auch die Frage, ob eine Kooperation mit anderen MSOen in der Region sinnvoll ist, die manche Probleme schon gelöst haben, setzte Martina Helmcke auf die Agenda. Denn vielleicht ist eine MSO am Ort bereits mit anderen arbeitsmarktpolitischen Netzen verbunden und kann ihrerseits Kontakte vermitteln. Wer in diesem Punkt bei Null anfangen muss, hat laut Helmcke einen mühevollen Weg vor sich. „Es gibt aber in vielen Regionen so etwas wie arbeitsmarktpolitische Arbeitskreise oder informelle Netzwerke“, berichtete sie, „dann müssen Sie versuchen herauszufinden, wer könnte in diesem informellen Arbeitsmarktnetzwerk der Ansprechpartner sein.“

Sind die Kontakte einmal geknüpft, sieht die IfB-Geschäftsführerin darin Vorteile für beide Seiten:

Die MSO-Mitglieder erhalten passgenaue Informationen und Hilfen; den Akteuren auf dem Arbeitsmarkt öffnet sich ein Weg zu den Migrantinnen und Migranten, deren Bildung Martina Helmcke immer größere Bedeutung beimisst: „Die Mehrheitsgesellschaft ist künftig darauf angewiesen, dass aus den Reihen der Zugewanderten Hochqualifizierte kommen.“ Um Lösungen zu entwickeln, sollte ihrer Ansicht nach das Augenmerk weniger auf Bund und Land als vielmehr auf die Regionen gelegt werden – „hier kennt man sich, sieht sich, gehört zum Netzwerk und kann vor allem eines entwickeln: Vertrauen“.



## Durch Kooperation in den Arbeitsmarkt

### Teilnehmer der Podiumsdiskussion:

- **Oktay Demirel**, Vorstandsmitglied und Bildungsbeauftragter der Föderation der Demokratischen Arbeitervereine e.V. (DIDF), Köln
- **Konstantinos Dimitriou**, Vorsitzender und Bildungsbeauftragter des Verbandes Griechischer Gemeinden in der BRD e.V., Bonn
- **Ismail Kaplan**, Bildungsbeauftragter der Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V., Köln
- **Maurizio Libbi**, Novaimpresa – Institut zur Förderung der selbstständigen Arbeit

### Moderation:

**Cemalettin Özer**, MOZAIK gemeinnützige Gesellschaft für interkulturelle Bildungs- und Beratungsangebote mbH, Bielefeld

So zahlreich wie Migrantenselbstorganisationen (MSOen) sind auch ihre Dachverbände: Allein in Nordrhein-Westfalen arbeiten rund 40 übergeordnete Vereine im Sinne ihrer Mitglieder. Vier Bildungsbeauftragte aus MSO-Dachverbänden konnte Cemalettin Özer, von der MOZAIK gGmbH als Teilprojektspartner auf dem Podium begrüßen: Oktay Demirel, Konstantinos Dimitriou, Ismail Kaplan und Maurizio Libbi. Alle stellten in der Diskussion ihre Organisationen vor und verdeutlichten deren Arbeitsschwerpunkte. Dabei ging es auch um die Frage: Wie können die Dachverbände zu einer besseren Integration von Migrantinnen und Migranten beitragen?

Mit einer Klarstellung räumte der Italiener Maurizio Libbi gleich zu Beginn auf: „Man muss unterstreichen, dass italienische Dachverbände in Deutschland selten sind und wenn, dann sind sie meistens an Organisationen der Herkunftsregionen gebunden,“ erläuterte der Vorsitzende die-

ses „Instituts zur Förderung der selbstständigen Arbeit e.V.“, und ergänzte: „Novaimpresa ist kein Verband im herkömmlichen Sinne, sondern im Grunde eine Unternehmerorganisation, die in einem bundesweiten Netzwerk mit anderen italienischen Vereinen arbeitet. Novaimpresa versteht sich als Bindeglied, als Drehscheibe zwischen Gewerkschaft und Wirtschaft.“

Dennoch zeigten sich Gemeinsamkeiten mit Libbis Diskussionspartnern, denn außer dem Engagement für Betriebe mit Inhabern italienischer Herkunft kümmert sich Novaimpresa um die Integration von italienischen Zuwanderern – etwa im Bereich der Bildungsarbeit.

Um eine bessere Bildung ihrer Mitglieder geht es auch der „Alevitischen Gemeinde Deutschland e.V.“. „Aleviten sind eine Glaubensgemeinschaft mit Mitgliedern überwiegend aus der Türkei, aber auch aus dem Kosovo und teilweise aus Albanien“, erklärte deren Bildungsbeauftragter Ismail Kaplan. Die Zahl der in Deutschland lebenden Aleviten bezifferte er auf bis zu 800.000. Im Mittelpunkt der Verbandsarbeit stehen natürlich religiöse Projekte wie die Durchführung alevitischen Religionsunterrichts und die Ausbildung von Geistlichen. „Außerdem“, unterstrich Kaplan, „sind wir hauptsächlich im kulturellen und bildungspolitischen Bereich tätig“.

### Umfassender Ansatz

Auf eine große Bandbreite an Aktivitäten konnte auch Oktay Demirel für seinen Verband verweisen, der „Föderation der Demokratischen Arbeitervereine e.V.“ (DIDF), gegründet 1980 von Migrantinnen und Migranten aus der Türkei. Demirel gehört zum Bundesvorstand der DIDF, „Dachverband verschiedener Arbeiter- und Jugendvereine in mehr als 35 deutschen Städten“, wie er berichtete. Die Organisation verfolgt nach seinen Worten einen umfassenden Ansatz – die „Einheit aller Menschen, unabhängig von ihren Nationalitäten, Religionen und Kulturen“.

Um soziale und politische Integration geht es dem Verband Griechischer Gemeinden. Besonders die jungen in Deutschland lebenden Griechen will die Organisation unterstützen. „Wir legen einen Schwerpunkt auf die Entwicklung von Konzepten für eine zielgruppenspezifische Jugendarbeit un-

„Interkulturelle Kompetenz muss als Qualifizierungsmerkmal anerkannt und gefördert werden.“

**Ismail Kaplan**



ter arbeitsmarktpolitischen Aspekten“, erläuterte der Vorsitzende Konstantinos Dimitriou. Vor allem waren es pragmatische Wege, um die Situation von Zuwanderern zu verbessern, die von den Podiumsteilnehmern beschrieben wurden. Eine Vielzahl praktischer Hilfen präsentierte Ismail Kaplan: Die Palette der Aleviten-Gemeinde reichte von Sprachkursen bis zum interreligiösen Dialog. Auch politische Bildung im Rahmen von Infokursen zur Einbürgerung und Berufsvorbereitung von Jugendlichen mit Internet-Unterstützung gehören zu den Aktivitäten. Die Gemeinde fungiert sogar als Beschäftigungsträger für sechs Langzeitarbeitslose und zwei ABM-Kräfte. „Uns liegt es auch am Herzen, die Bildungskompetenz der Mütter zu fördern“, ergänzte Kaplan und wies auf die Mütter-Kind-Gruppen der Aleviten hin.



**Oktay Demirel**

*„Erklärungen wie: ‚Ausländer sind integrationsunwillig‘ werden sicher nicht zu einer Verbesserung der Situation in Deutschland beitragen.“*

### Hin zu gezielter Bildungsarbeit

Bei sozialen Angelegenheiten vermittelt Novaimpresa die italienischen Zuwanderer vorwiegend an Beratungsstellen, die der Verein selbst mit aufgebaut hat – wie die beim Italienischen Generalkonsulat Köln –, kümmert sich aber zusätzlich darum, dass weitere entsprechende Beratungsmöglichkeiten geschaffen werden. „Wichtig ist eine gezielte Bildungsarbeit“, betonte Maurizio Libbi, „die verschiedene Kulturen berücksichtigt.“ Wenn es um Zweisprachigkeit, um Aus- und Weiterbildung seiner Mitglieder geht, setzt Novaimpresa auf die Kooperation mit existierenden Netzwerken, Arbeitskreisen und eine Anbindung an die italienischen Herkunftsregionen der Migranten. Im Mittelpunkt stehen die Kernaufgaben des Verbands: Information und Beratung der Betriebe mit aus Italien stammenden Inhabern. „Wir müssen außerdem die Netzwerke ausbauen, um zu einer besseren Zusammenarbeit der Natio-

nalitäten und der deutschen Organisationen und Behörden zu kommen“, beschrieb Libbi ein weiteres Ziel. Auch die DIDF zählt Arbeitnehmervertretungen zu ihren Bündnispartnern – wie zudem verschiedene Parteien und Initiativen. „Mit diesen versucht sie, auf die Missstände in der Gesellschaft aufmerksam zu machen und gemeinsame Forderungen zu erarbeiten“, führte Oktay Demirel aus. Informationsveranstaltungen, Beratungen, politische Arbeit, aber genauso kulturelle und sportliche Aktionen zählt der Verband zu seinen Aufgaben.

### Vertrauen entwickeln

Für die Zukunft wünschte sich Demirel, dass Politik und Wirtschaft die speziellen Probleme der Zuwanderer anpackten, statt sie zu Sündenböcken zu stempeln. „Es kann nicht sein, dass Menschen, die dieses Land mit aufgebaut haben, als Menschen zweiter Klasse behandelt werden“, formulierte er und forderte dazu auf, Vertrauen zu entwickeln. Konstantinos Dimitriou hielt es für wichtig, griechischstämmige Jugendliche sowie Erwachsene auch in die Prozesse der politischen Willensbildung im Land einzubeziehen. Mehr politische Mitsprache der MSOen hielt Ismail Kaplan für bedeutsam, besonders in Migrationsfragen. „Außerdem muss interkulturelle Kompetenz endlich als Qualifizierungsmerkmal anerkannt und gefördert werden“, unterstrich er. Maurizio Libbi kritisierte vor allem das deutsche Ausbildungssystem: „Das muss endlich gründlich erneuert werden, weil es überhaupt nicht mehr zeitgemäß ist“, fand er. Finanzielle Unterstützung für die Arbeit seines Verbandes dagegen lehnte Libbi ab: „Wir wollen keine politische beziehungsweise wirtschaftliche Abhängigkeit, unsere Ziele erreichen wir durch Projekte und die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen.“

*„Novaimpresa versteht sich auch als Bindeglied, als Drehscheibe zwischen Gewerkschaft und Wirtschaft.“*

**Maurizio Libbi**



## Kooperierende Migrantenselbst- organisationen (Stand: Juli 2007)

- **AG Vereine & Institutionen für Griechen in Gütersloh e.V.**  
Bildungsbeauftragter: Miltiades Stavropoulos  
[www.gr-gemeinde-gt.com](http://www.gr-gemeinde-gt.com)
- **Aleviten Gemeinde Bünde und Umgebung e.V.**,  
Bildungsbeauftragter: Ali Dogan  
[www.aleviten-buende.de](http://www.aleviten-buende.de)
- **DIDF e.V. Bielefeld**,  
Bildungsbeauftragter: Metin Karadag  
[www.didf.de/bielefeld](http://www.didf.de/bielefeld)
- **Hellas – Vereinigung der Griechen und Philhellenen Paderborns e.V.**  
Bildungsbeauftragte: Julia Lakirdakis  
[www.hellas-paderborn.de](http://www.hellas-paderborn.de)
- **Türkischer Bildungs- und Elternverein Minden e.V.**  
Bildungsbeauftragte: Benal Bicak  
[www.ditib-minden.de](http://www.ditib-minden.de)
- **Monolith e.V., Aussiedlerverein im Kreis Paderborn**  
Bildungsbeauftragter: Alexander Wittmer  
[www.netzwerk-monolith.de](http://www.netzwerk-monolith.de)
- **Kulturno-Sportski-Centar Bosna i Hercegovina e.V.**  
Bildungsbeauftragte: Murisa Adilovic-Berends  
(auch im Migrationsrat der Stadt Bielefeld)

## Weitere Kooperationspartnerin

- **Fatma Daldal, Ausländerbeirat der Stadt Minden**

## Dachverbände von Migrantenselbst- organisationen (Stand: Juli 2007)

- **Bund der spanischen Elternvereine e.V., Bonn**  
Bildungsbeauftragter: Antonio Diaz  
[www.altanto.de](http://www.altanto.de) und [www.confederacion-apf-rfa.de](http://www.confederacion-apf-rfa.de)
- **DIDF – Föderation der demokratischen Arbeitervereine e.V., Köln**  
Bildungsbeauftragter: Oktay Demirel  
[www.didf.de](http://www.didf.de)
- **Landesverband NRW der Föderation der Aleviten Gemeinde in Deutschland e.V., Köln**  
Bildungsbeauftragter: Kemal Yilmaz (Vorstandsmitglied)  
[www.alevi.com](http://www.alevi.com)
- **Verband Griechischer Gemeinden in der BRD e.V., Bonn**  
Bildungsbeauftragter: Kontantinos Dimitriou (Vorsitzender)  
[www.oek-germany.de](http://www.oek-germany.de)
- **Novaimpresa e.V., Köln**  
Bildungsbeauftragter: Maurizio Libbi (Vorsitzender)  
[www.novaimpresa.com](http://www.novaimpresa.com)

## Ihre Ansprechpartner/innen im Projektteam

### Projektleiter

Cemalettin Özer, Dipl.-Ing.  
[oezer@mozaik.de](mailto:oezer@mozaik.de)

Fuat Atasoy, Dipl.-Ing.  
[atasoy@mozaik.de](mailto:atasoy@mozaik.de)

### Wissenschaftliche Mitarbeiterin

Tülay Zengingül, Dipl.-Soz.  
[tuelay@mozaik.de](mailto:tuelay@mozaik.de)

Telefon: 0521- 98 64 19-0

Fax: 0521- 98 64 19-1

Homepage: [www.mozaik.de](http://www.mozaik.de)

## Impressum

Herausgeber:  
Beratungsnetzwerk  
„Migrantenselbstorganisationen in NRW“  
im Rahmen der  
EQUAL-Entwicklungspartnerschaft  
Pro Qualifizierung  
Cemalettin Özer, v.i.S.d.P.  
c/o MOZAIK gGmbH  
Wilhelmstraße 5-7  
33602 Bielefeld

Redaktion: Elke Knabe, Zentralstelle für die  
Weiterbildung im Handwerk (ZWH)  
Marlis Büsching, ZWH

Text: Volker Dick, freier Journalist,  
Elke Knabe, ZWH,  
Prof. Dr. Maria Böhmer, Beauftragte der Bundes-  
regierung für Migration, Flüchtlinge und Inte-  
gration, Staatsministerin im Kanzleramt

Fotos: Manfred Vollmer, freier Fotograf

Layout: Moana Brunow, ZWH

Druck: Siebel Druck und Grafik, Lindlar